

Angst kommt auf, wenn neue Erkenntnisse anderes denkbar machen

Bühne: Premiere von „Leben des Galilei“ am 16. März in den Kammerspielen



Gesellschaftspolitische Macht nimmt stets Einfluss auf die Wissenschaft und unser Weltbild. Viele Entwicklungen können erst gemacht werden, weil sich gesellschaftliche Strukturen verändern und Wissenschaften gesellschaftlich gefördert werden. Der italienische Physiker Galileo Galilei gilt heute als Begründer der modernen Naturwissenschaft. Brecht setzte dem Astrologen mit seinem Theaterstück „Leben des Galilei“ 1939 ein vielzitiertes Denkmal. In dem epischen Stück veranschaulicht Brecht das Zusammenwirken von Macht und Wissenschaft und den Einfluss dieser Einwirkung auf das Weltbild der Menschen. Unterschiedliche Positionen werden dabei vorgeführt.

„Gott blickt auf uns herab.“ - Ein Handlungsabriss

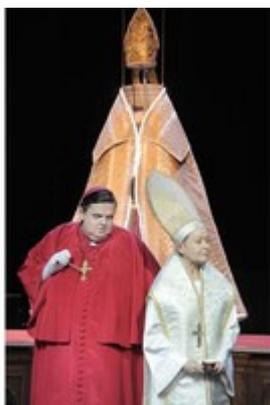


„Leben des Galilei“ basiert auf dem realen, historischen Hintergrund des 17. Jahrhunderts. Der Universitätsprofessor Galilei genießt hohes Ansehen. Trotzdem muss er sich mit Privatschülern ein Zubrot verdienen. Er lebt zusammen mit seiner Tochter Virginia und der Haushälterin Frau Sarti in der italienischen Stadt Padua. Sartis Tochter Andrea wird von ihm seit vielen Jahren unterrichtet. Sein Schüler Ludovico erzählt ihm von der holländischen Erfindung des Fernrohrs. Galilei optimiert dieses Fernrohr und nutzt es nun als einer der Ersten zur Himmelsbeobachtung. Seine astronomischen Entdeckungen führen ihn zu der Annahme, dass sich die Planeten nicht um die Erde, sondern um die Sonne drehen. Er vermutet außerdem, dass das Sonnensystem nur ein winziger Teil des gesamten Universums ist. Damit widerspricht er dem vorherrschenden Glauben, dass die Erde das Zentrum des Universums ist. Seine Entdeckungen sorgen für Aufsehen. Von der römisch-katholischen Kirche wird Galilei schließlich mit Mitteln der Inquisition zum Widerruf seiner Thesen gezwungen.



Ein Spiel mit Haltungen und Posen

Das Bonner Theater führt „Leben des Galilei“ mit gelungenen inszenatorischen Ideen neu auf. Zu Beginn der Inszenierung erscheinen Galilei und die anderen Figuren alle in weißen Ganzkörperkostümen. Bei ihren Gesprächen über die Entdeckung des Fernrohrs bewegen sie sich temperamentvoll gestikulierend im italienischen Habitus. Sie erstarren oft in Posen und nehmen bewegungslose Haltungen ein. Dies bringt irdische Maßstäbe eines gemeinsam festgelegten Weltbildes wirkungsvoll zur Geltung. Auch die gesicherte Welt der Ideologien der Geistlichen setzt sich in Szene. Junge Ministranten antworten mit hellen und sanften Melodien auf das Vorsingen des Inquisitors. Der eine oder andere Zuschauer mag sich bei diesem Bild beklommen an die jüngsten Missbrauchsfälle der katholischen Kirche erinnern. Als Bühnenelement rollt ein langer, mächtiger und hufeisenförmiger Tisch hervor. Nonnen und Mönche benutzen diesen als



Laufsteg für einen peppigen Catwalk. Witzige Nonnen- und Mönchstrachten werden auf Stöckelschuhen erdfern schwebend von geistlichen Modellen präsentiert. Dazu erklingt Musik von Abba, die auf einer Orgel oberhalb der Bühne gespielt wird. Als schließlich ein junger Mann nackt auf Inlinern zum vorderen Bühnenrand fährt, beendet

der Inquisitor die Modenschau.

Recht und Religion - Ohne die Moral des göttlichen Plans bricht Chaos aus.

Unmittelbar an die Modenschau schließt eine Diskussion von Geistlichen mit Galilei an. Die Geistlichen befürchten eine Gefährdung der Moral, wenn bezweifelt wird, dass die Erde das Zentrum des Universums ist. „Gott blickt auf die Menschen herab. Ansonsten würden sie ihre Orientierung verlieren. Sie wollen für ihre Entbehrungen belohnt werden, indem sie sich im Mittelpunkt der göttlichen Aufmerksamkeit befinden,“ so ein Mönch. Auch der Inquisitor lässt sich von Galilei nicht belehren: „Die Sonne geht auf und unter. Dies zeigt doch, dass sie sich um die Erde dreht.“ Schließlich beugt sich Galilei der Kirche, die ihm mit den Instrumenten der Inquisition droht, und widerruft seine Erkenntnisse. Man mag erstaunt sein, dass die Dogmen der Kirche auch heute noch eine ähnliche Macht haben, wie damals. So sprach der Papst vor einem halben Jahr noch im Bundestag über Macht, Recht und Religion, ohne sich zu wichtigen Themen wie Kindesmissbrauch in den eigenen Reihen und kirchenamtlicher Homophobie zu äußern. Eingeladen hatte ihn der damalige Bundespräsident Wulff, der selber im Kuratorium von *Pro Christ*, einer theologisch erzkonservativen Bewegung sitzt. Hunderte von Demonstranten protestierten gegen den Papstbesuch, weil sie das Verfassungsgebot der Trennung von Kirche und Staat gefährdet sahen. Auch in Brechts Stück kann die Kirche ihre gesellschaftliche Vormachtstellung behaupten, obwohl Galilei seine astronomischen Erkenntnisse bemerkenswerterweise trotzdem für die Schifffahrt nutzbar machen soll.

Das ist nicht (B)Recht - Umdeutungen der Inszenierung

In der Bonner Inszenierung ist Andrea, der Schüler Galileis, anders als bei Brecht weiblich. Dadurch kommt das Konkurrenzgebaren zwischen ihr und Galileis Tochter Virginia beim Buhlen um die Aufmerksamkeit Galileis stärker zur Geltung. Während Virginia konservativ katholisch eine kritische Ablehnungshaltung der Wissenschaft verfolgt, verharrt Andrea in der Position, dass sich Wissenschaft und Fortschritt durchsetzen müssen. Beide beharren stur in ihren Auffassungen, ohne einen Zwischenweg zuzulassen. Auch sie können ihre festgelegten Weltbilder nicht verändern. Gegen Ende der Inszenierung schauen Andrea, Virginia, Frau Sarti und ein Mönch minutenlang ins Publikum und rauchen dabei. Ihre schweigende Aktionslosigkeit wirkt provokant. Wird hier auf das Dogma des Nichtrauchens verwiesen? So missachten die Figuren scheinbar ein Gesetz, welches 2007 in Kraft trat - das Gesetz des Nichtraucherschutzes. Bemerkenswert ist auch, dass ein aufgeregter junger Zuschauer bei der Darbietung zur Bühne hin laut dazwischenruft „Das ist nicht Brecht!“ Auch Galilei wurde damals vorgeworfen, dass seine Entdeckungen nicht rechtens seien. Was ist richtig? Dreht sich die Sonne nun um die Erde oder umgekehrt? Beim Rausgehen meint ein Zuschauer zu einer Begleitung „Wie, du bist vor mir? Eigentlich habe ich gedacht, du wärst hinter mir.“

Weitere Aufführungen sind am Sa. 31.03., Mi. 18.04., Sa. 28.04. jeweils ab 19:30 Uhr, sowie am So. 15.04. ab 18 Uhr und am So. 22.04. ab 16 Uhr in den Kammerspielen, Am Michaelshof 9, Bad Godesberg.

Autor: Ansgar Skoda **Bilder:** Thilo Beu / 27.03.2012

[Artikel drucken](#)